

gab, und manche edle Eigenschaften des feingesitteten, wohlthätigen Domherrn können doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er im übrigen keine Grösse war und nicht der Mann, dessen Urteil über die gewaltige religiöse Bewegung des 16. Jahrhunderts von Bedeutung wäre, um so weniger, als er bereits i. J. 1523 starb. Es fehlte ihm fast durchaus an der theologischen Bildung; aber dies wäre nicht das schlimmste, wenn nicht gerade hier seine Besonnenheit durch eine bis ins Grobkörnige gesteigerte Unversöhnlichkeit gegen Dr. Johann Eck, den einzigen nichtadeligen Domherrn im Eichstätter Kapitel, so vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen wäre, dass man die Parteinahme des Aristokraten Adelmann für Luther kaum anders denn als einen Ausfluss seines Hasses — anders kann man es kaum nennen — gegen Eck betrachten kann. Auch die Art und Weise, wie Adelmann von demselben Eck die Absolution von der Exkommunikation erwirkte, um dann doch bis zu seinem Lebensende an den abgeschworenen Meinungen festzuhalten, lässt erkennen, dass überall, wo eben Dr. Eck mit in Betracht kam, Adelmanns Charakter das Geleise verlor. Dass viel hievon auf Ecks rauhes und derbes Wesen fallen mag, steht nicht in Frage; aber gewiss scheint, dass die Feindschaft zwischen beiden bei Adelmann ihren Anfang nahm und wahrscheinlich auf dessen scharfe Gegnerschaft gegen die Fugger von Augsburg zurückzuführen ist. Denn dass es Ecks Verteidigung des Zinsnehmens, die ihm von Adelmann und andern Humanisten so übel genommen wurde, nicht war, zeigte dieser dadurch, dass er selbst im gegebenen Falle das Zinsnehmen nicht verschmähte.

Hafteten nicht diese und andere Merkmale eines unselbständigen, manchmal kleinlich einseitigen Wesens an Bernhard Adelmann, man würde um der vielen gewinnenden Züge willen, die ihm eigen sind, geneigt sein, die Frage, welche der Verfasser am Schlusse aufwirft, aber unentschieden lässt, ob nämlich Bernhard mit oder ohne seine Schuld seinem katholischen Glauben untreu geworden sei, zu Bernhards Gunsten zu beantworten, was so kaum möglich ist. — In jedem Falle aber ist von neuem die fast ins Uebermass gehende kritische Genauigkeit, die bis ins kleinste sich gleichbleibende Sorgfalt in den Belegen und Anmerkungen ebenso dankbar anzuerkennen, wie die gefällige Form, in welche der Verfasser sein Lebensbild Bernhard Adelmanns von Adelmannsfelden gekleidet hat.

E h.

P. Kehr. *Papsturkunden in Rom.* Erster Bericht. (*Nachrichten der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen. Philol. histor. Kl.* 1900 Heft 2. S. 111—197.)

Bericht über die seit Oktober 1899 in Rom durchgeführten Vorarbeiten für das grosse und allenthalben freudig begrüßte Unternehmen zum päpstlichen Urkundenwesen des Mittelalters, an dessen Spitze der Verfasser des Berichtes steht. Frühere Berichte haben die Forschungen in

anderen italienischen Städten (Parma, Piacenza u. s. w.) behandelt; der Reichtum Roms an unbekanntem oder unbenütztem Papsturkunden erwies sich als so gross, dass noch ein zweiter, vielleicht ein dritter Bericht folgen müssen. In dem vorliegenden sind behandelt: das päpstliche Archiv der Engelsburg, das seiner Anlage gemäss besonders reichhaltig ist, das päpstliche Geheimarchiv, zu welchem indessen S. 120 nicht ganz zutreffend bemerkt wird, dass er i. J. 1611 durch Paul V. begründet worden sei, ferner verschiedene Unterabteilungen des Geheimarchives, sodann die Archive von S. Peter, S. Paul, S. Pietro in Vincoli, S. Maria Maggiore, S. Maria in Trastevere, S. Maria Nuova (S. Francisca Romana), des Collegium Graecum und Colleg. Germanicum. Es folgen 45 Papsturkunden im Wortlaute oder Regest, die den genannten Beständen entnommen sind und deren Behandlung gleich allen andern Arbeiten Professor Kehr's den Beweis liefert, dass das umfassende Werk bei ihm in den berufensten Händen liegt. E h.
